

„Das Immaterielle ausstellen“

Interdisziplinäre Tagung zur Musealisierung von Literatur & performativer Kunst
15.-16. April 2016 / Lübeck / BBH, HTMZ, ZKFL

In einer Kooperation der Graduate School *Practices of Literature* der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, des Buddenbrookhauses und des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck fand am 15. und 16. April 2016 die interdisziplinäre Tagung „Das Immaterielle ausstellen“ in Lübeck statt. Sie war der Frage gewidmet, wie sich Literatur und performative Formen der Kunst als ihrem Wesen nach (zunächst) immaterielle Größen musealisieren lassen. Da das Zeigen von ‚Dingen‘ ein wesentliches Merkmal musealer Ausstellungen darstellt, galt es, sich im Rahmen der Tagung unter anderem damit auseinanderzusetzen, welche Rolle dem Aspekt der Materialität und der physischen Präsenz der ‚Dinge‘ in Literatúrausstellungen und Ausstellungen ephemerer Kunstformen zukommt. Hierbei wurde ebenso über die Wirkmacht der ‚Aura‘ und den Wert des Originalen diskutiert wie über die Frage, ob materielle Dinge nurmehr als Erinnerungsstücke und Zeugen kulturhistorischer Entwicklung fungieren oder auch ästhetische Erfahrung ermöglichen können. Ziel der Tagung war es auch, das Verhältnis von wissenschaftlich-theoretischer Forschung und kulturvermittelnder Praxis in den Blick zu nehmen und die gesellschaftliche Bedeutung des Museums in die Überlegungen miteinzubinden.

Sektion I: Performance und Erzählung in Ausstellungen



Vanessa Zeissig, M.A. (BBH/ZKFL) plädiert dafür, die immaterielle Dimension von Literatur zu exponieren und diese für die MuseumsbesucherInnen *räumlich* erfahrbar zu machen. Als grundlegende Prinzipien für Literatúrausstellungen hebt sie die Nutzung der Architektur als Träger von Botschaften, den Gegenwartsbezug und mehr Mut zu Experimenten hervor. Die Themen, nicht die Objekte, sollten Ausgangspunkt der Konzeption sein. Eine Ausstellung solle als Denkinstrument für Austausch, Reflexion und Handeln dienen.



Sarah Happersberger, M.A. fragt, wie Performances in Ausstellungen vermittelt werden können. Sie stellt die These auf, dass sich jede Ausstellung aus narratologischer Perspektive betrachten lasse. Der Nachvollzug der Performance werde ermöglicht, wenn man die Exponate als Geschichte lese. Beispielhaft stellt Happersberger zwei Ausstellungen vor, in denen die Performancekunst als abschließender Teil einer logischen Entwicklungslinie der künstlerischen Laufbahn dargestellt werde.



Dr. Vera Bachmann benennt als konzeptionelle Herausforderungen für die Ausstellung „Erfolg. Lion Feuchtwangers Bayern“ (München 2015) die mangelhafte Quellenlage, die Komplexität des Romans sowie den Aspekt des Schlüsselromans. Sie stellt folgende Thesen auf: Jede Ausstellung eines Romans sei die Ausstellung einer Interpretation, die richtig oder falsch sein könne. Zudem sei es möglich, einen Roman durch eine Ausstellung in räumliche Metaphern umzusetzen. Die Ästhetik eines Romantextes könne auf die Ausstellung übertragen werden. Der Bezug zwischen Exponat und Roman müsse stets deutlich sein.

Sektion II: Zum Ausstellen von Resten und Relikten



Sandra Potsch, M.A. (DLA) richtet ihren Blick auf das Verhältnis von Sehen und Lesen in der Literaturvermittlung. Sie erläutert, die Vermittlung von Literatur über sogenannte ‚Originale‘ sei dann nicht zielführend, wenn der Blick auf das Materielle gerichtet werde, anstatt das Immaterielle zu vermitteln. Wenn, wie im DLA, Schriftträger als Bilder eingesetzt würden, die sich mit den Mitteln eines Bildes betrachten ließen, werde durch das Zeigen des Sichtbaren auf das Unsichtbare verwiesen. So könne das Material als Mittel dienen, um zum Kern eines Textes vorzudringen.



Lisa Beisswanger, M.A. (GSPoL) richtet ihren Blick auf Yoko Onos Ausstellungspraxis, die ihre Werke als ‚Events‘ bezeichnet, die das Publikum aktivieren sollten. So bezeichnet Beisswanger alle Repräsentationsformen von Onos Performance „Bag Piece“ als Aggregatzustände. Diesen seien unterschiedliche Aktivierungspotenziale inhärent. Den BesucherInnen könne ein vielschichtiger Zugang zum Werk ermöglicht werden, wenn man die Aggregatzustände im Rahmen einer Ausstellung nebeneinander stelle. Durch die Erweiterung des Werkbegriffs könne Onos Werk dynamisch seine Form verändern, ohne jemals etwas anderes zu sein, als es selbst.



Keynote Lecture: Prof. Dr. Heike Gfrereis (DLA) reflektiert die verbreitete Auffassung, Literatúrausstellungen seien nicht an und für sich da, sondern ‚um zu‘ – es gehe immer um Bildung und Vermittlung. So würden Literatúrausstellungen meist als Umnutzen des Materiellen zum Stellvertreter des Immateriellen verstanden. Im DLA konzipiere man Literatúrausstellungen nicht mit dem Gestus ‚Wir vermitteln euch etwas, was ihr wissen müsst‘, sondern vielmehr mit der Haltung ‚Ihr könnt hier etwas entdecken‘. Man habe erfolgreich eine Literatúrausstellung ohne Begleittexte konzipiert. Daraufhin habe man sich im Hinblick auf die Dauerausstellung vom strengen auratischen Ernst distanziert und sei deutlich spielerischer vorgegangen.

Diskutiert wird, wie digitales Material am besten in Literatúrausstellungen präsentiert werden könne. Gfrereis ist u.a. der Ansicht, dass es nicht immer das materielle Original brauche.

Sektion III: Materielles und Immaterielles ausstellen



Anna Bers, M.A. (KSW) präsentiert konzeptionelle Fragestellungen bei der Beräumung von Goethes Wohnhaus in Weimar. Es bestehe eine Dominanz der ‚lauten Dinge‘ wie dem Arbeitszimmer Goethes. In Zukunft solle verstärkt das Haus als Geschichtsort in den Blick genommen werden. Das beinhalte im Hinblick auf das Arbeitszimmer etwa die Zerstörung des Hauses im zweiten Weltkrieg oder die kulturpolitische Inszenierung des Raumes zu DDR-Zeiten. Im Rahmen der Neukonzeption stelle sich die Frage, wie man diese »leisen Geschichten«, Fragen und Brüche verstärken könne, ohne die Rezeptionserwartungen an die ‚lauten Dinge‘ zu enttäuschen.



Marie-Luise Welz, M.A. (Universität Paderborn) fragt, wie man Tanz ausstellen könne. In der Ausstellung „tanz! Wie wir uns und die Welt bewegen“ (Dresden 2013/2014) würden die unterschiedlichen Erzählformen des Tanzes nebeneinander gestellt. Die Doppelstrategie bestehe darin, eine Wissensspur und eine Bewegungspur miteinander zu verknüpfen. Ziel sei, die BesucherInnen zum Tanzen und zum Ansehen von Tanzaufführungen zu bewegen. Die Inszenierung und Szenografie des Tanzes werde in die Ausstellung übertragen.

Diskutiert wird angesichts der Tendenz von Ausstellungen, die BesucherInnen zu aktivieren, welche Rolle die Steuerung des Objekts für BesucherInnen spiele. Darüber hinaus wird reflektiert, dass das Museum seinen Ursprung im Drama habe. Es gelte im Sinne der Literaturausstellung, den Literaturbegriff weiter zu fassen.

Sektion IV: Digitale Medien und Strategien in Ausstellungen



Julia Wittmer, M.A. (GGH/ZKFL) fragt, wie man Immaterielles mit Hilfe neuer Medien vermitteln könne. Aktuell entwerfe sie eine mobile digitale Tour durch Lübeck mit Bezug zu Günter Grass. Hier stelle sich die Frage, wie urbaner Ort und digitale Ortlosigkeit eine sinnvolle Beziehung mit den BesucherInnen eingehen könnten. Im Rahmen der Tour wolle sie Museumsobjekte mit Hilfe digitaler Medien in den Alltag und somit in einen neuen Kontext verlagern. So könnten Objekte neu und anders wahrgenommen werden. Wittmer plädiert für die Erforschung des Potenzials digitaler Medien.



Yvonne Reiners, M.A. (HFBK) richtet ihren Blick auf das Spiel als Format für die Kunstvermittlung. Die technologiebasierte Vermittlung sei partizipativ - der Betrachter werde zum User, der selbst mitgestalte. Reiners berichtet von ihrem Projekt »Mapping the Commons - zur Lage der nGbK«, ein basisdemokratisch entwickeltes partizipatives Online-Spiel, das die Wünsche und Vorstellungen der BewohnerInnen von Berlin-Kreuzberg thematisiere. Der Plot, die Rahmung des Spiels, solle es zulassen, in einer Rolle aufzugehen und eine andere Realität zu gestalten. Der Einsatz solcher Technologien ergebe jedoch nur klug eingesetzt Sinn und dürfe nicht überstrapaziert werden.

Fazit und Ausblick: Das Immaterielle ausstellen: Literatur und Performance im Museum?

Öffentliche Podiumsdiskussion im BBH: Anna Bandholz (Raumstrategin), Prof. Dr. Heike Gfreis, Dr. Birte Lipinski, Dr. Folker Metzger, Prof. Dr. Hans Wißkirchen (Moderation: Lis Hansen, Dr. Birgit Stammberger)

Diskutiert wird zunächst der statisch anmutende Literaturbegriff. Literatur werde verbreitet als etwas ‚Heiliges‘ angesehen; die Literatur als Theologie habe die deutsche Tradition geprägt. Jede Ausstellung werde zum Akt der Auseinandersetzung mit dem Bestehenden.



Gefragt wird zudem, wie ein breites Publikum erreichbar sei. Metzger plädiert dafür, die Neugier auf die BesucherInnen zu verstärken und danach zu fragen, wie sich das Publikum verändere. Lipinski weist darauf hin, dass im BBH das Projekt „Literatur als Ereignis“ einen Versuch darstelle, die Hauptzielgruppe der SchülerInnen in die Ausstellungskonzeption einzubeziehen. Aus dem Publikum kommt der Hinweis, dass partizipative

Angebote personal- und zeitaufwendig seien. Daher flüchte man sich gerne in die Technik, auch in dem Irrglauben, dass dies eine langfristig wertvolle Investition sei.

Zentraler Aspekt der Diskussion sind die Kulturpolitik bzw. das Museum als Institution und die Stadt als maßgeblicher Außenraum. Vom Standort Weimar berichtet Metzger von Ursachen für das Fehlen einer Literatúrausstellung. Er nennt die Marginalisierung der Literatur zugunsten einer Dominanz der Kulturwissenschaften. Gründe hierfür lägen in der Erwartungshaltung der BesucherInnen sowie in den Strukturen der Institution KSW und der Stadt Weimar. Metzger fordert eine vielfältigere Gestaltung der Personalstruktur. Aus Lübeck berichtet Wißkirchen von der Überlagerung des Fiktionalen durch die Biografie der Familie Mann. Das BBH müsse zur Eigenwertigkeit der Literatur zurückfinden.

Gfreis betont, man müsse bei der Ausstellungskonzeption mehr Risiken eingehen. Diesen Freiraum durchzusetzen, sei gerade für Institutionen, die Rechenschaft ablegen müssten, sehr schwierig. Stammberger spricht von einem Spannungsbereich zwischen Institution und Labor. Allgemeine Zustimmung findet die These, dass der Druck der Ökonomisierung durch die Politik ein Problem darstelle. Die Förderrichtlinien müssten sich stark verändern. Metzger bemängelt, dass der Museumsbesuch bezahlt werden müsse. Dies verhindere den spontanen, unverbindlichen Besuch. Er fordert eine stärkere Positionierung der Museumsverbände. Gfreis weist auf das Paradox hin, dass Ökonomie erwartet werde, jedoch gleichzeitig mit Strafe verbunden sei: Je mehr man erwirtschaftete, desto weniger Etat erhalte man, da man offenbar mit wenig Mitteln auskomme. Aus dem Publikum wird die Forderung laut, sich als Kulturschaffende/r seines Stellenwertes bewusst zu werden: Die Stadt funktioniere nicht ohne Kultur – dennoch seien Kulturschaffende zahlreichen Sachzwängen unterworfen.

Über die in den Vorträgen angesprochenen Aspekte hinaus liegt der Schwerpunkt der Podiumsdiskussion also auf den *Rahmenbedingungen* von Literatur- und Performanceausstellungen. So eröffnet sich im Rahmen der Tagung ein Raum für umfassende Reflexionen, Diskussionen und Denkanstöße.

Sarah Schmittmann, 12.05. 2016

Abkürzungen

BBH	Buddenbrookhaus Lübeck
DLA	Deutsches Literaturarchiv Marbach
GSPoL	Graduate School <i>Practices of Literatur</i> der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
GGH	Günter Grass-Haus Lübeck
HFBK	Hochschule für bildende Künste Hamburg
HTMZ	Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum Lübeck
KSW	Klassik Stiftung Weimar
nGbK	neue Gesellschaft für bildende Kunst Berlin
ZKFL	Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck